

## Auf dem Weg zum Sozialismus des 21.

### Jahrhunderts?

#### Anspruch und Wirklichkeit politischer Transformation in Venezuela – Ein Erlebnisbericht

Nach der gewonnenen Präsidentschaftswahl schreitet Venezuelas Staatsoberhaupt Hugo Chavez auf dem Weg zum proklamierten „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ weiter voran: Verstaatlichung von Schlüsselsektoren im Strom- und Telekommunikationsbereich, die Aufhebung der Zentralbankautonomie und ein Regieren per Dekret gehören zu den international für Aufsehen sorgenden Maßnahmen. Was sich hinter dem Konzept tatsächlich verbirgt, bleibt jedoch eher uneindeutig. Ist es eine wirkliche theoretische Alternative zu neoliberalen Politikkonzepten oder eher ein diffuses Modell für eine nachholende kapitalistische Mo-

dernisierung? Der venezolanische Transformationsprozess beinhaltet vor allem eine Inklusion bisher marginalisierter Bevölkerungsteile und eine Ausweitung gesellschaftlicher Partizipation. Er vollzieht sich in einem im gesamten lateinamerikanischen Raum beobachtbaren Klima des Vertrauensverlustes etablierter politischer Parteien bei gleichzeitigem Bedeutungszuwachs sozialer Bewegungen. Gleichzeitig versucht das bolivarianische<sup>1</sup> Venezuela der Erosion nationalstaatlicher Souveränität entgegen zu arbeiten, bei parallel erfolgreicher engagierter Forcierung eines umfassenden Prozesses der regionalen Integration z.B. im Rahmen des Handelsbündnisses ALBA und der damit verbundenen Verstärkung von „Süd-Süd-Kooperationen“. So setzt sich Venezuela in der OPEC für Preisstabilität im Erdölsektor ein und versucht bspw. die Blockfreienbewegung neu zu beleben. Ferner liefert es an andere latein- und mittelamerikanische Länder (Bolivien, Argentinien, Ecuador, Kuba, Nicaragua) Öl zum Vorzugspreis. Doch wie diese Prozesse politisch zu bewerten sind, darüber herrscht nicht nur in der politikwissenschaftlichen Fachwelt Un-

klarheit. Stimmen Eigenanspruch und Wirklichkeit überein? Auf der Suche nach Antworten, erscheint ein Eintauchen in den venezolanischen Alltag der richtige Weg zu sein:

### Caracas

Abenddämmerung in Caracas, Ende November 2006, der Präsidentschaftswahlkampf ist auf dem Höhepunkt. Wolken umhüllen die umliegenden Berge, es wirkt gedämpft und tropisch. Grell leuchten die Werbetafeln, das Chaos des Straßenverkehrs ist unglaublich, Abgase aus wuchtigen

Landrovern verpesteten die Luft. Von einem regelrechten Autokult in Venezuela zu sprechen greift keineswegs zu kurz, zu auffällig setzen die Besitzer sich und ihr Gefährt in Szene. Das Bild wird dominiert von Jeeps, häufig mit Extras ausgestattet, breite Reifen, chromglänzende

Felgen, von lärmenden Trucks und PKWs amerikanischer Bauart, Marke Schlachtschiff, dazu zahlreiche Busse jedweder Couleur. Sie alle rasen um die Wette, die Hupe wird ausgiebigst und selbst bei geringsten Anlässen genutzt und Vor- und Rücksicht-



Die alte Strategie



Die neue Strategie

<sup>1</sup> Nach dem venezolanischen „Befreiungshelden“ Simon Bolívar.

<sup>2</sup> Über den Spritpreis müssen sich die Fahrer keine Gedanken machen, er liegt umgerechnet bei Cent pro Liter, ökologische Erwägungen spielen nahezu keine Rolle. Wieso der Sprit so billig ist, liegt auf der Hand: Venezuela ist weltweit der viertgrößte Erdölproduzent. Notwendig ist in jedem Falle eine Abkehr vom Automobil als nahezu einzigem Fortbewegungsmittel, das Fliegen können sich nur wenige leisten und bietet sich nicht als Alternative an. Chavez verfolgt Pläne zur Schaffung eines umfassenden Schienennetzes, ihm ist die unhaltbare Situation in diesem Bereich bewusst, Veränderungen erfolgen ganz im Rahmen eines umfassenden Modernisierungsmodells, eine logische und zu erwartende Konsequenz aus der angezielten Entwicklungsstrategie, der es ja auch darum geht, ökonomische Impulse zu setzen, ohne dabei jedoch ein Wachstum um jeden Preis bewirken zu wollen.

nahme sind wahrlich seltene Tugenden<sup>2</sup>. Caracas besteht zu einem großen Teil aus einem Meer von unverputzten Häusern an den umliegenden Hängen, ein Gewirr aus rotem Stein, ein unglaubliches Provisorium und doch für die Mehrzahl der Caraqueños ihr dauerhaftes Zuhause. Chavez Konterfei lacht von jedem zweiten Plakat, „Vota por Chavez“, ein riesengroßer Schriftzug auf einer Plattenbauhäuserzeile zieht die Aufmerksamkeit auf sich.

### Sektiererische Opposition

An einer Bushaltestelle unterhalten sich zwei wohlhabend aussehende Damen über die Politik des Staatspräsidenten. Offensichtlich zählen sie sich zur Opposition, ein Gerücht jagt das andere, genaues weiß man nicht, gehört hat man es aber schon von verschiedensten Leuten, jeder dichtet etwas hinzu, erzählt es auf seine Art, ein Zirkel der Selbstbespiegelung, der andere, nicht ins Bild passende Informationen ausblendet. Chavez bekommt etwas Dämonenhaftes, Projektionen heften sich ihm an. Ein System entsteht, in denen eine Information die nächste zu bestätigen scheint, sie aufeinander verweisen und dennoch so viel Raum für Spekulationen lassen, dass jeder Erzähler etwas hinzudichten und dramatisieren kann. Weite Teile der Opposition haben sich längst verabschiedet von einer Auseinandersetzung mit der Realität, führen einen Monolog der in weiten Teilen nur noch als sektiererisch zu bezeichnen ist und gleichzeitig mit einer schwer zu kalkulierenden Gewaltbereitschaft korrespondiert.

### Studentische Wahlkampfparty

Nur wenige Straßen weiter ein völlig anderes Bild: laute Musik ertönt, eine Band spielt dröhnenden Reggaeton. Die Bühne ist groß, eine Studentenkundgebung, alles wirkt sehr gut organisiert, die Zahl der versammelten Studierenden liegt sicherlich über tausend. Zwischen den Songs animiert ein junges Moderatorenteam die Menge zu Sprechchören: „Uh Ah Chavez wird nicht gehen“, um unmit-

telbar danach die Frage zu stellen: „soll er tatsächlich gehen“? Die Antwort fällt eindeutig aus, das „No“ dürfte vermutlich in der ganzen Stadt zu hören sein. In mir drängt sich die Frage auf, ob die Studierenden hier sind, weil sie wirklich aus Überzeugung für Chavez votieren oder aber einem mittlerweile entstandenen Mainstream entsprechen, der als solcher zwar nicht schlecht ist, ein politisches Interesse aber nicht zwingend voraussetzt. Es wird vermutlich eine Mischung aus beidem sein, aber hier hat die doch eher politikentrückte Kurzweil ihren Vorrang, zumindest auf der Bühne, wo sich zwei männliche Studierende im Hüftschwung und Stabuntertanzen messen, lautstark von den Moderatoren und vom johlenden Publikum begleitet. Tja, Spass muss sein: Chavez Amigo, los estudiantes estan contigo!<sup>3</sup>

### Vene-Vision



Am Abend wettet Chavez, übertragen auf dem Staatssender Venevision, in einem Stadion gegen den nordamerikanischen Imperialismus - eine Wahlkampfveranstaltung. Das Stadion ist voll, die Stimmung scheint fröhlich, keinerlei Aggressivität, dann Werbung, aber nicht im herkömmlichen Sinne. Vorge-

stellt werden in kurzen Clips die Missionen<sup>4</sup>, Personen werden eingeblendet, die in wenigen Worten ihre Erfahrungen kund tun, es folgt Werbung für Mikrokredite im Agrarbereich und für das Projekt einer neuen, zweiten Brücke über den Orinoco. Dazwischen wird stets die gleiche Einblen-

<sup>3</sup> Chavez, unser Freund, die Studierenden sind mit dir.

<sup>4</sup> Bei den Missionen handelt es sich um umfassende staatliche Programme zur Armutsbekämpfung, die vor allem auf die Befriedigung von Grundbedürfnissen ausgerichtet sind (medizinische Versorgung, Ernährungssicherung, Bildung) und auf die gesellschaftliche Integration und stärkere Partizipation armer Bevölkerungsteile abzielen. Finanziert werden diese Programme direkt von der staatlichen Erdölgesellschaft PDVSA, wodurch nun ein Großteil der Erlöse aus dem Erdölsektor für den sozialen Bereich bereitgestellt wird.

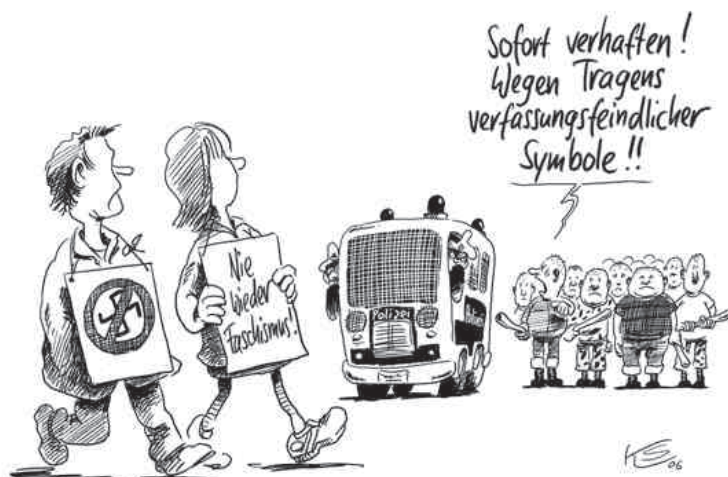
dung geschaltet, „Ahora es de todos“<sup>5</sup>, es folgt dann die venezolanische Flagge und der Hinweis: „Gobierno Bolivariano“<sup>6</sup>. Auf Dauer etwas eintönig und eher unprofessionell, aber diese Form der Werbung ist insgesamt einmalig, nicht Produkte werden beworben, sondern die Regierung macht auf ihre Projekte aufmerksam und es wird deutlich, dass es dabei um die Befriedigung von Grundbedürfnissen geht: Gesundheitsversorgung, Ernährungssicherung, Bildung, ökonomische Diversifizierung im Rahmen eines alternativen Entwicklungsmodells. Das wirkt sehr sympathisch, wenn auch im Spannungsfeld von Anspruch und Wirklichkeit eine genauere Betrachtung einzelner Sektoren vermutlich Ernüchterung auslösen würde. Bürokratismus lähmt zahlreiche Umsetzungsprozesse, Korruption ist nach wie vor weit verbreitet und eines der Kernprobleme. Opportunismus, nimmt den Elan und alles verbindet sich miteinander zu einer unheilvollen Gemengelage, die aufzulösen momentan nahezu unmöglich erscheint. Man wird sehen was die Zukunft bringt.

### Das Ziel: Abkürzende Entwicklung

Eine zentrale Frage lautet: Wie steht es um den Faktor Ökologie? Viel Sensibilität wird nötig sein, um die Balance zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und dem Erhalt der natürlichen Ressourcen zu gewährleisten und auf eine dauerhafte und konstruktive Grundlage zu stellen. Hier heißt es von den Fehlern der Industrieländer zu lernen und nicht in die gleiche, falsche Richtung zu marschieren. Stattdessen sollte das Credo lauten: abkürzende Entwicklung, wir brauchen nicht die gleichen Stadien durchlaufen wie die alten Industrieländer,

<sup>5</sup> Sinngemäß: Heute gehört es allen

<sup>6</sup> Bolivarianische Regierung



sondern wir profitieren von dem bereits gemachten Erfahrungen und dem bereits vorhandenem Know-How und setzen auf alternative Entwicklungspfade. Hier müssen frühzeitig die richtigen Weichen gestellt werden, muss der plumpe Rückgriff auf eingeschliffene Entwicklungsstrategien verhindert werden, zugunsten partizipativer und kreativer Lösungsmodelle, was sowohl die Personalfrage berührt als auch die Verlockung schnelle aber kurzlebige Popularitätserfolge erzielen zu wollen. Auch die oft einseitige Konzentration auf die „Führungsfigur“ Hugo Chavez sollte stärker hinterfragt und nicht zuletzt vom Präsidenten selbst zugunsten eines größeren Machtpluralismus modifiziert werden, was angesichts der vielfältigen Bedrohungen (u. A. auch nach wie vor militärisch durch die USA) zweifellos keine leichte Aufgabe ist. Große Herausforderungen, denen sich dieses Land gegenüber sieht. Weder unsachliche Kritik noch bedingungslose Solidarität wird diesem Prozess gerecht. Ob der „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ tatsächlich ein tragfähiges Modell zur Lösung der drängenden Zukunftsprobleme nicht nur für Venezuela darstellt, bleibt vorerst, trotz aller bisherigen Errungenschaften, wohl noch offen.

C. B.

### Coca-Cola oder: Widerstand ist nicht zwecklos

Gesellschaftlich aktiv werden, bzw. aktiv sein kann hin und wieder ganz schön frustrieren. Manchmal steht man kurz davor, die Geduld zu verlieren. Oder den Glauben. Gerade wenn man gegen Missstände in Organisationen oder Firmen vorgeht, die besonders groß oder mächtig erscheinen, kann man schnell zu der Ansicht gelangen, dass jedwedes persönliches Engagement von vornherein zum Scheitern verurteilt ist. Zu gering erscheinen die eigenen Ressourcen, zu groß die Macht der Konzerne, als dass regionale Aktionen auch nur die Aufmerksamkeit der Mächtigen erregen könnten.

Aber dieser Schluss trägt. Nur ein Beispiel: Die Coca-Cola GmbH.

Kaum ein Konzern ist größer, kaum einer ist bekannter. Außerdem machte er im letzten Jahr Schlagzeilen ganz anderer Art: Dem Coca-Cola Konzern wurden (und werden) massive Menschenrechtsverletzungen in seinen Abfüllbetrieben in Kolumbien vorgeworfen.